

Am Rande : Architektur in der Zukunft = En marge : l'architecture de demain = Supplementary remarks : future architecture

Autor(en): **Füeg, Franz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :
internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **28 (1974)**

Heft 12: **Bauplanung gegenwärtig und zukünftig = Planification des
constructions aujourd'hui et demain = Construction planning now
and in the future**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architektur in der Zukunft

Wer für das ökonomische Wohlergehen der Bauwirtschaft besorgt ist, der sieht die Zukunft schwarz. Wem die Sorge der Architektur gilt, dem läßt der Rückgang der Bautätigkeit Chancen für die Zukunft erhoffen.

Statt alle Entscheidungen einem verwalteten Mechanismus zu unterwerfen, hätten wir mehr Zeit, um miteinander zu reden, mehr Zeit, um sich die Dinge zu überlegen, – jene Zeit, die seit Jahren gefehlt hat, um in Muße zu handeln, – jene Muße, die dem Schöpferischen zuträglich ist.

Die Rufe von der Umweltzerstörung durch Architektur würden vielleicht verstummen, weil für die Pamphlete weniger Großbauplätze fotografiert werden können und das kritische Maß, das die Beunruhigung hervorruft, unterschritten wird. Weil weniger neue Baumassen entstehen, hätten wir die Zeit, die Wirkung der neuen zu überprüfen, bevor weitere Bauten ins Werk gesetzt werden.

Wettbewerbe über energiefreundliche Heizsysteme sind im Gang. Vielleicht werden einmal Forschungen anlaufen, die das Energieproblem auf das gesamte Bauen ausdehnen, um so die Gesamt- und nicht nur isolierte Aspekte des Energiehaushalts zu betrachten. Solange nichts Genaueres bekannt ist, kann jenen Beton-, Stahl- und Glasbauten, die einem nicht behagen, mit Umweltargumenten und viel Emotion der Prozeß gemacht werden.

Weil es in den vergangenen Jahrzehnten so war, dürfte es auch in der nächsten Zukunft so sein: daß weniger über die Qualität der Architektur und viel mehr über die Stile, Schulen, Richtungen diskutiert wird.

Statt »Blut und Boden« wird jetzt »Nostalgie« gesagt, aber viele Argumente sind sich ähnlich: traute Stadt, das Neue ist häßlich, das Alte ist schön, kleinere Fenster, landschaftsangepaßtes Bauen, Besinnung auf die nationale Eigenart. Die Argumente finden sich von links bis rechts, besonders links und rechts.

Ob noch mehr Architekten, die in der Planungs- und Baupraxis keinen Platz mehr finden oder ihn dort gar nicht erst suchen, in die »Theorie« gehen, in die Planungstheorie etwa oder in die Forschung? Käme von dort auch nur die Einsicht, daß einige Dinge, die die Architekten beschäftigen, einfach sind, würde sich der Einsatz lohnen. Etwa die Einsicht, daß die Menschen in den Wohnungen vor allem zu erträglichen Kosten genügend Raum und die Gelegenheit haben, sich zu versammeln und zu isolieren, zu diesem

L'architecture de demain

Celui qui s'inquiète de la prospérité économique du bâtiment voit l'avenir en noir. Mais pour celui qui se soucie de l'architecture, le recul de l'activité constructive est une chance ouverte sur l'avenir.

Au lieu de soumettre toutes nos décisions à un mécanisme administratif, nous aurions plus de temps pour discuter, plus de temps pour réfléchir à certaines choses, alors que depuis des années ce temps nous a manqué pour agir avec un recul profitable à toute activité créative.

Les appels dénonçant la destruction de l'environnement par l'architecture, en viendraient peut être à se taire car les photographies de grands chantiers manqueraient à l'appui des pamphlets et l'on resterait en deça de la masse critique déclanchant l'alarme. Moins de chantiers en cours nous laisseraient le temps de contrôler le résultat des œuvres nouvelles avant que d'autres constructions soient entreprises.

Des concours pour la mise au point de systèmes de chauffage favorables à l'environnement sont lancés. L'avenir vivra peut-être des recherches étendant le problème de l'énergie à l'ensemble du bâtiment et qui concerneront la totalité de l'économie énergétique et non plus ses aspects isolés. Aussi longtemps que des connaissances plus étendues manqueront, chacun pourra parler environnement et, avec beaucoup d'émotion, faire le procès du bâtiment qui lui déplaît, soit-il en béton, en acier ou en verre.

Il en fut ainsi lors des dernières décennies et il en sera probablement ainsi dans les années qui viennent: On discutera moins de la qualité de l'architecture et bien plus des styles, des écoles et des tendances.

On parle maintenant «nostalgie» au lieu de «race et terroir» mais nombre d'arguments se ressemblent: Ville familière, le nouveau est laid l'ancien est beau, petites fenêtres, bâtiments adaptés au paysage, reprise du style national. Les arguments viennent de partout en particulier de gauche et de droite.

Peut-être que plus d'architectes encore, ne trouvant pas de place dans la planification et l'exécution ou que ces domaines n'attirent pas, iront dans la «théorie», théorie de la planification ou bien recherche? Cette démarche serait déjà rentable si elle amenait à comprendre qu'un partie des problèmes qui préoccupent les architectes sont simples. Comprendre par exemple que les hommes dans leurs logements doivent, avant tout pour un prix raisonnable, avoir suffisamment d'espace, doivent pouvoir se réunir et s'isoler et que pour ce faire ils ont besoin d'une

Future Architecture

Anyone concerned for the economic well-being of the building industry looks into the future with extreme misgivings. Anyone concerned for the fate of architecture welcomes the slump in the building trades, seeing in it a chance for the architect.

Instead of subjecting all decisions to an administrated mechanism, we would have more time to talk to one another, more time to ponder things; what we have not had for years is time, leisure in which our ideas can ripen, that leisure which is so conducive to creative activity.

All the clamour about the destruction of the natural environment by architecture would perhaps die down, because fewer big building projects could be photographed for use in the propaganda leaflets and builders would not exceed the critical limit above which public uneasiness is aroused. Because fewer new buildings would go up, we would have time to assess the effect of new projects before proceeding to further buildings.

Competitions are now under way on power-saving heating systems. Perhaps some day there will be research that looks at the energy problem as extended to cover the entire building complex and not merely limited to isolated aspects. As long as we do not have at our disposal precise data, any concrete, steel and glass structure we do not like can be indicted on an ecological and emotional basis.

What has been the case in the last few decades will no doubt continue to be so in the near future: there will be relatively little discussion of architectural quality, but a great deal on styles, schools and movements.

Instead of "national roots", people are now talking about "nostalgia for the past", but the same old arguments are usually adduced: good old hometown that we have always known, the new is ugly, the old is beautiful, smaller windows, building that is adapted to the landscape, awareness of national identity. These arguments are encountered on both the political left and the political right, especially on the left and the right.

Perhaps even more architects who can find no jobs in the building trades or who maybe do not even look for jobs there will go into the field of architectural theory, of planning theory, let us say, or research. Their efforts would be worthwhile even if they yielded the one single insight that some of the things that concern the architect are quite simple; for example, they might see that people need, in the places where they live, enough room at a cost they can afford and also a chance to

Zweck eines sehr guten Schallschutzes und der Möglichkeit bedürfen, an den großen Baumassen abzulesen, was ihr Eigenes ist. Oder die Einsicht, daß alles Geplante und Gebaute der Zeit bedarf, damit es mit der Welt des Lebendigen zu einem Organismus zusammenwachsen kann wie alle Städte, von denen man sagt, daß sie gewachsen wären, die aber ebenso geplant wurden wie Heutiges. Aber ich fürchte, daß einfache Wahrheiten auch weiterhin nicht gefragt sind, – ohne zu sagen, daß nur in einfachen Wahrheiten die Wahrheit steckt.

Wird die Beruhigung im Baugeschehen uns in den Stand setzen, über die Auswirkung der größeren Maßstäbe, der größeren Baumassen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten entstanden sind, zu reflektieren mit dem Ziel, zu erkennen, was geschehen ist? Denn geschehen ist immerhin, daß Milliarden Menschen in neuen Häusern und Städten und auf neuen Straßen leben. Geschehen ist, daß ein Mehrfaches gebaut wurde von dem, das die Menschen vorher gebaut haben. Nun geschieht, daß in diesem Neuen Leben herrscht, das wir beobachten können und von dem wir nach einigen Jahren in der Lage sein sollten zu sagen, was diesem Leben zu- und abträglich ist. Geschehen ist auch, daß diese Baumassen mit technischen Mitteln produziert wurden, die nicht über jene des 18. und 19. Jahrhunderts hinausgehen, ausgenommen die Installationstechnik, die Fugenkitte und die Geschwindigkeit, mit der produziert werden kann. Vielleicht wird entdeckt, daß angesichts der Verbunkerung der Umwelt »Flexibilität« ein Schlagwort geblieben ist. Vielleicht wird auch deutlich, daß in dem Augenblick, wo politisch mehr Mitsprache und Mitbestimmung gefordert wird, von wenigen noch nie so viele Planungs- und Bauentscheidungen gefällt wurden. Und vielleicht entdecken die Meister des Entscheidens, daß sie mindestens ein Problem nicht gemeistert haben: die Zeit. Dem reibungslosen Management steht die Zeit entgegen, denn die Spielregeln dieses Managements sagen, daß der Faktor Zeit auf das Minimum reduziert wird und nach Möglichkeit aus dem Spiel der Entscheidung fallen soll. Dabei ist die Zeit der untrügliche Schiedsrichter. Ich meine nicht die Zeit der Jahrzehnte und nicht die Zeit, die lang Bedachtes bedenklich macht, sondern die Zeit der Erwägung und der Muße.

Sicher lassen neue Einsichten und ein anderes Bewußtsein Gedanken, Vorstellungen und Bauwerke entstehen, über deren Beschaffenheit sich nichts voraussagen läßt, denn neben der Kontinuität entwickelt sich die Geschichte immer auch in Sprüngen.

Franz Füeg

excellente isolation phonique en même temps qu'ils doivent être à même de lire au sein des masses bâties ce qui leur appartient en propre. Comprendre aussi que tout ce qui est planifié puis bâti réclame un certain temps afin de pouvoir croître organiquement avec le monde vivant comme toutes les villes dont on dit qu'elles ont grandi naturellement mais qui furent elles aussi planifiées et bâties comme de nos jours. Sans pour autant vouloir dire que toute vérité soit simple, je pense que l'avenir continuera d'ignorer ces simples vérités.

L'accalmie de l'activité constructive nous permettra t'elle du méditer devants les grandes échelles et les vastes complexes bâtis édifés lors des deux dernières décades et ceci pour prendre conscience de ce qui s'est produit? Car effectivement des milliards d'êtres humains habitent de nouveaux logements et de nouvelles villes et utilisent des routes récentes; de plus la masse des édifices bâtis récemment dépasse de loin tout ce que les hommes avaient construit auparavant. Il en résulte qu'au sein de ce nouveau monde, une vie existe que nous pouvons observer et dans quelques années nous pourrions sans doute juger de cette vie en ce qu'elle a de bon et de mauvais. Il faut aussi constater que ces masses bâties ont été produites avec des moyens techniques ne dépassant pas ceux des 18ème et 19ème siècles si ce n'est dans les techniques d'installation, la qualité des mastics et la vitesse maximum de production. Peut-être comprendrons nous qu'en raison de notre environnement bétonné l'idée de «flexibilité» restera un slogan. Peut-être découvrirons nous qu'à un moment où la politique réclame plus de participation dans les discussions et les décisions, jamais un si petit nombre n'a décidé tant dans les domaines de la planification et de la construction. Peut être que les maîtres à décider prendront conscience d'avoir laisser échapper au moins un problème: Le temps. Un management sans faille est précisément à l'opposé du temps car les règles du jeu de ce management déclarent que le facteur temps doit être réduit au minimum et éliminé autant que possible du processus de décision. Pourtant le temps est l'arbitre le plus sûr. Je ne veux pas parler du temps des décennies ni de celui d'une démarche conduisant au doute, mais du temps de la réflexion et du recul.

Il est certain que de nouvelles connaissances et qu'une nouvelle conscience engendreront d'autres idées, conceptions et bâtiments dont les caractéristiques sont imprévisibles car à côté de la continuité, l'histoire se développe aussi par paliers.

Franz Füeg

meet neighbours and to enjoy privacy; for the latter purpose they require good acoustic insulation and the possibility of identifying their own flat within the larger complex. Or again, architects might see that everything that is planned and constructed needs time so that it can establish itself in the living world and become an organism, like all cities of which we say they have grown but which were actually planned like everything that is built in our own times. However, I am afraid that simple truths will continue not to be in great demand, without adding that the "truth" is to be found only in simple truths.

Will the slow-down in building enable us to reflect on the effects of the large-scale dimensions, the large-scale volumes, which have come into being in the last two decades, so that we can recognize what has happened? For what has actually happened is that great masses of people live in new houses and cities and on new streets. What has happened is that much more has been built than ever in the past. And what is now happening is that inside this new constructed volume a new kind of life is prevailing, which we can observe and regarding which we ought to be able, after a few years, to say what helps or hinders it. What's more, these new constructed volumes have been produced by means of techniques which do not exceed those of the 18th and 19th centuries, except for the technical installations, the caulking of joints and the rapidity with which buildings can be erected. The discovery will perhaps be made that, in view of the uniform proliferation of buildings everywhere, "flexibility" has remained a mere slogan. It may also become clear that, at a time when more public participation is being demanded on the political plane, never have so many planning and building decisions been taken by so few people. And perhaps, the big decision-makers will discover that they have not mastered at least one problem: time. Time is a factor that works counter to smooth management, for the rules of management state that the time factor has to be reduced to a minimum and, if possible, ought to be eliminated from the decision-making process. But time is the most infallible arbiter. I do not mean mere chronological time nor the time with which the critical historian works, but rather the time taken to consider things, leisure time.

To be sure, new insights and a new way of looking at things will give rise to ideas, conceptions and constructions about whose composition nothing can be said in advance, because against a background of continuity history always proceeds in abrupt leaps.

Franz Füeg